

Der Aufsatz zeichnet das Leben eines solchen Mannes nach, des nachmaligen Metropoliten Yūḥannā al-Ḥabīb (geb. 1816), der 1838/39 bei muslimischen Rechtsgelehrten in Beirut und Tripolis Jurisprudenz (*fiqh*) studierte und die traditionelle Lehrbefähigung (*iğāza*) erlangte. Er fungierte danach unter den verschiedenen Herrschern des Libanon 16 Jahre lang als Richter ehe seine Weigerung, ein aus seiner Sicht ungerechtes Urteil des Qaimaqāms Bašīr Aḥmād zu bestätigen, 1855 zu seiner Entlassung führte.

Der nächste Beitrag untersucht das politische Tauziehen um die Wiedereröffnung des berühmten Maronitischen Kollegs in Rom (S. 64-182). 1584 von Papst Gregor XIII. gegründet, war es 1798 von Napoleon geschlossen worden. Der maronitische Patriarch Yūḥannā al-Ḥāğğ ging nach seiner Wahl (1890) daran, die Wiedereröffnung des Kollegs zu betreiben. Diese Bemühungen wurden schließlich zu einem Teil des Ringens der europäischen Mächte um Einfluss im Libanon, einer Region, der in der sog. orientalischen Frage eine bedeutende Rolle zugeschrieben wurde. Im konkreten Fall waren es vor allem Frankreich, Österreich und Italien, die ihre jeweiligen Vorstellungen bzgl. des Maronitischen Kollegs durchzusetzen versuchten. Der Beitrag beleuchtet aber auch die Haltung, die der geistliche und der politische Souverän der Maroniten – der Heilige Stuhl und die Hohe Pforte – zu diesem Projekt einnahmen.

Abschließend wirft Abū Nuhrā einen Blick auf die intellektuellen Auswirkungen der Napoleonischen Expedition nach dem Orient und fragt nach deren Bedeutung für die arabische *Nahḍa* (S. 183-204). Der Vfr. wendet sich dabei gegen die gängige These, die Moderne habe erst mit Napoleon und den anschließenden Reformen Muḥammad ‘Alis Einzug in die arabische Welt gehalten. Schon zwei Jahrhunderte zuvor hatten im Libanon Entwicklungen eingesetzt, die dem späteren geistigen Erwachen der Araber den Weg bereiteten. Der Vfr. stellt zwei aus seiner Sicht besonders entscheidende Aspekte heraus: Die Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus durch das Schulwesen und die Gründung von Druckereien.

Napoleon wird in einer zwiespältigen Rolle gesehen. Zwar eröffnete er Ägypten neue Perspektiven, mit seiner Schließung des Maronitischen Kollegs in Rom beendete er aber auch eine zweihundert Jahre währende enge und fruchtbare Austauschbeziehung zwischen Ost und West und beraubte die maronitische Kirche einer wichtigen Bildungseinrichtung.

Nicht alle Beiträge dieses anregenden und äußerst lesenswerten Bandes vermitteln neues Faktenwissen; sie bieten aber immer gekonnte und pointierte Interpretationen, die auch schon bekannte Tatsachen in neue Bedeutungszusammenhänge stellen.

Carsten Walbner

Dimitrie Cantemir, *The Salvation of the Wise Man and The Ruin of the Sinful World / Ṣalāḥ al-ḥakīm wa-faṣād al-‘ālam ad-ḍamīm*. Arabic Edition, English Translation, Editor's Note, Notes and Indices by Ioana Feodorov. Introduction and Comments by Virgil Căndeia, Bukarest: Editura Academiei Române, 2006, 381 Seiten, 23 Abbildungen

Bei der Schrift, deren zeitgenössische arabische Übertragung Ioana Feodorov hier zusammen mit einer modernen englischen Übersetzung vorlegt, handelt es sich um das Erstlingswerk des bekannten rumänischen Aristokraten und Literaten Dimitrie Cantemir (1673-1723). Historische Bedeutung hat der Autor vor allem durch das Bündnis erlangt, das er Anfang April 1711 während seiner kurzen Amtszeit als Fürst der Moldau (23. 11. 1710 - 11. 7. 1711) mit dem russischen Zaren Peter I. dem Großen einging. Als dessen Feldzug in die Moldau bereits Mitte Juli 1711 mit der Einschließung des russi-

schen Heeres in Stănilești am Pruth und dem Abschluss eines Friedens mit dem osmanischen Großwesir ein ebenso rasches wie katastrophales Ende gefunden hatte, wurde Dimitrie Cantemir von der siegreichen Hohen Pforte als Fürst der Moldau durch den Phanarioten Nikolaos Mavrokordatos ersetzt (Amtszeit 26. 9. 1711 - 25. 12. 1715). Cantemir sah sich zur Emigration ins russische Reich gezwungen, wo ihn der Zar nicht nur großzügig mit Landgütern für den Verlust seines Fürstentums entschädigte, sondern ihn auch als einen seiner engsten Berater in den neu gegründeten kaiserlichen Senat aufnahm. Erst im russischen Exil verfasste Cantemir seit 1714 die Werke, durch die er bleibende Bedeutung als Historiker des osmanischen Reiches und seines heimatlichen Fürstentums erlangte (*Incrementa atque decrementa aulae Othomanicae, Descriptio antiqui et hodierni status Moldaviae, Hronicul vechimii romano-moldo-vlahilor*)¹.

Die wesentlichen Informationen über die Entstehungsgeschichte, den Inhalt und die Quellen von Cantemirs *Divan* (*Divanul sau gălceava înțeleptului cu Lumea sau giudețul sufletului cu trupul, zu deutsch etwa Der herrschaftliche Rat oder der Streit des Weisen mit der Welt oder die Beratung der Seele mit dem Körper*) erhält der Leser in der von Virgil Cădea verfassten Einleitung, die mit einem dreiseitigen Literaturverzeichnis, in dem die Editionen des Werkes und die einschlägige Sekundärliteratur verzeichnet sind, schließt (S. 11-54). Das Werk wurde während des langjährigen Aufenthaltes des Verfassers in Konstantinopel verfasst und ist seinem Bruder Antioch gewidmet (Fürst der Moldau 8. 12. 1695 - 14. 9. 1700 und noch einmal vom 12. 2. 1705 - 20. 7. 1707). Es erschien 1698 in einer zweisprachigen Edition, die den rumänischen Originaltext zusammen mit einer griechischen Übersetzung enthielt. Es gilt als erstes moralphilosophisches Werk der rumänischen Literatur und ist eine Frucht der intensiven Beschäftigung des Verfassers mit abendländischer, griechisch-byzantinischer, aber auch orientalischer Literatur. Buch III ist allerdings kein eigenständiges Werk des Verfassers, sondern eine nicht immer genaue Übersetzung der 1682 in Amsterdam posthum publizierten *Stimulī virtutum* des polnischen Unitariers Andreas Wissowatius (1608-1678), der 1660 zunächst nach Ungarn und 1666 schließlich in die Niederlande emigrieren musste. Der griechische Text (Titel: *Kritērion e dialexis tu sophu me ton kosmon e krisis tēs psychēs me to sōma*) stammt nicht von Cantemir, sondern wurde von dem aus Kreta stammenden *iatrophilosophos* und Mönch Ieremias Kakavelas (1643-nach 1698), der von 1691-1693 der Lehrer Cantemirs war,² auf der Basis des rumänischen Originals abgefasst. Die Originalausgabe enthielt eine bereits erwähnte Widmung des Werkes an Dimitries Bruder Antioch, einen Brief an die Leser, einen lobendes Schreiben des Kakavelas an seinen Schüler sowie eine Reihe von Appendices, die – wie Cădea ausführt (S. 18-19) – in der arabischen Ausgabe nicht berücksichtigt wurden.

In ihrer »Editor's Note« (S. 55-83) informiert die Herausgeberin den Leser dann über die Entstehung der zeitgenössischen arabischen Übersetzung von Cantemirs *Divan* sowie über deren hand-

- 1 Zu Dimitrie Cantemir siehe Dimitrie Cantemir, *Historian of South East European and Oriental Civilizations. Extracts from «The History of the Ottoman Empire»*, hrsg. von Alexandru Dutu und Paul Cernovodeanu, Bukarest 1973; D. Ghermani, Art. »Cantemir, Dimitrie«, in: *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Bd. I: A-F, München 1974 (Südosteuropäische Arbeiten 75/1), S. 288-289; Eva Behring, *Rumänische Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Konstanz 1994, S. 64-74; Klaus Bochmann und Vasile Dumbrava (Hrsg.), *Dimitrie Cantemir: Fürst der Moldau, Gelehrter, Akteur der europäischen Kulturgeschichte*, Leipzig 2008.
- 2 Zu Ieremias Kakavelas siehe Ariadna Camariani-Cioran, »Jérémie Cacavela et ses relations avec les Principautés Roumaines«, *Revue des études sud-est européennes* 3 (1965), S. 165-190, darin S. 167ff. zum Verhältnis des Kakavelas zu Cantemir; Athanasios E. Karathanases, *Hoi Hellenes logioi stēn Blachia (1670-1714). Symbolē stē meletē tēs hellēnikēs pneumatikēs kinēsēs stis paradunabies hēgemonies kata tēn prophanariotikē periodo* [Die griechischen Gelehrten in der Walachei, 1670-1714. Ein Beitrag zum Studium der griechischen geistigen Bewegung in den Donaufürstentümern in der praephanariotischen Periode], Thessalonike 1982, S. 54-56.

schriftliche Überlieferung, über die sprachliche Eigenart der Übersetzung und über die Prinzipien ihrer Edition.

Übersetzer des Werkes war kein Geringerer als Athanasios Dabbās, ehemaliger griechisch-orthodoxer Patriarch von Antiocheia und zu dieser Zeit Metropolit von Aleppo, der sich in den Jahren 1700-1705 als Gast des Fürsten Constantin Brîncoveanu (Fürst der Walachei 1688-1714) in der Walachei aufhielt. Er übersetzte jedoch nicht das rumänische Original Cantemirs, sondern die griechische Version des Kakavelas ins Arabische, ohne freilich den Namen des mit seinem Wohltäter Brîncoveanu verfeindeten Cantemir in der Übersetzung zu erwähnen, so dass erst 1970 von Virgil Cîndea nachgewiesen wurde, dass der *Ṣalāḥ* des Dabbās eine Übersetzung von Cantemirs *Divan* ist. Seine Übersetzung ließ Dabbās von dem bekannten maronitischen Schriftsteller und späteren Bischof von Aleppo, Ġibrāʾīl/Ġirmānūs Farḥāt (1670-1732, Bischof von Aleppo ab 1725), sprachlich korrigieren.

In die Aussagen zu Dabbās haben sich einige faktische Fehler und Ungenauigkeiten eingeschlichen. So war dieser, als er das Werk des Cantemir übersetzte, nicht (mehr) Patriarch von Antiocheia (S. 55), ein Amt, das er – als Gegenpatriarch zu Kyrillus V. Zaʾīm – nur bis 1694 innehatte. Etwas missverständlich wird die Wahl des Dabbās zum Patriarchen geschildert – nicht Kyrillus Zaʾīm war der Herausforderer von Dabbās (S. 57), sondern dieser trat als Gegenpatriarch zu dem schon 1672 ins Amt gelangten Kyrillus an.³ Mehr als fraglich erscheint die Charakterisierung des Dabbās als »firm defender of Orthodoxy« (S. 57). Die Quellen zeichnen ein anderes Bild: Dabbās war mit katholischer Unterstützung (Missionare und Diplomaten) auf den Patriarchenthron gelangt und erwies sich dieser Unterstützung in einer Weise als würdig, dass der Vatikan, dem Dabbās als rechtmäßiger Patriarch von Antiocheia galt, über dessen Abdankung hinaus an ihm festhielt. Dabbās tat viel, um die katholische Fraktion im Patriarchat zu stützen. Er weihte pro-katholische Kleriker und gewährte auch dem griechisch-katholischen Mönchsorden von aš-Šuwair seine Unterstützung. Nachdem er ein Vierteljahrhundert der katholischen Sache gedient oder doch zumindest nicht geschadet hatte, vollzog er gegen Ende seines Lebens allerdings eine Kehrtwende, bezog klar die orthodoxe Position und unterstützte auch harte Strafmaßnahmen gegen einige Uniaten. Der Hrsg.in entgeht die Wankelmütigkeit im Wesen des Dabbās, die zu interpretieren wir Heutigen uns schwer tun, auch weil es uns nur bedingt möglich ist, die Frage zu beantworten, was es für arabische Christen im 17. und 18. Jahrhundert bedeutete, sich zum katholischen Glauben zu bekennen. Es steht aber außer Zweifel, dass Dabbās in enge Beziehungen zum Heiligen Stuhl in Rom eintrat, mit vielen seiner Handlungen der pro-katholischen Fraktion den Rücken stärkte und vom Vatikan als rechtmäßiger – weil katholischer – Patriarch von Antiocheia angesehen wurde.⁴

Die Angabe, die Patriarchengeschichte des Dabbās sei 1702 in Bukarest gedruckt worden (S. 57), ist nicht richtig. Zwar wurde in diesem Jahr die handschriftliche Vorlage beendet, die erste und bisher einzige Edition ist jedoch modernen Ursprungs.⁵

Diesen einführenden Ausführungen folgt zunächst eine kommentierte englische Übersetzung des arabischen Textes (S. 85-226), danach die Edition des arabischen Originaltextes (S. 227-357). Diese basiert auf zwei Hss., deren Auswahl »on the basis of their value and their availability in the form of copies (CD-ROM)« erfolgte (S. 63). Hs. Paris, Bibliothèque Nationale, 6165 wird von der Herausgeberin für ein Autograph des Gabriel Farḥāt aus dem Jahre 1705 gehalten, also jenes Mannes, der für die sprachliche Überarbeitung der Übersetzung des Dabbās verantwortlich zeichnet (vgl. S. 60-62). Es

3 Vgl. Nawufīṭūs Idlibī (Neophytos Edelby), *Asāqifat Ḥalab fi l-ʿaṣr al-ḥadīṭ*, Aleppo 1983, S. 108f. (Es ist auffallend, dass die Herausgeberin dieses Werk, das die wichtigste Sekundärquelle zum Leben des Dabbās darstellt, nicht genutzt hat.)

4 Vgl. ebd., S. 110-114, 120-128.

5 Vasile Radu und Cyrill Korolevskij (Hrsg.), »Athanasios II. Dabbas, Synopsis peri ton hagiostatou patriarchon Antiocheias«, *Biserica Ortodoxă Română*, 48 (1930), 851-864, 961-972, 1039-1050, 1136-1150; 49 (1931), 15-32, 140-160.

ist daher naheliegend, dass diese Hs. als Basistext für die Edition ausgewählt wurde. Die zweite Handschrift – Vatikan, Apostolische Bibliothek, 337 – charakterisiert die Hrsg.in als »fairly accurate copy« der Pariser Hs. (S. 65). Allerdings verfügt auch sie über einen in das Jahr 1705 datierten Kolophon, der Farḥāt als Kopisten nennt (vgl. S. 65). Auch wenn man aufgrund einiger Details im Pariser Kolophon, die in demjenigen der Vatikanischen Handschrift fehlen, davon ausgehen kann, dass die Pariser Handschrift die ältere ist, kann nicht mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass es sich in der Tat um ein Autograph des Farḥāt handelt. Wie das Beispiel der Vatikanischen Hs. zeigt, war es durchaus nicht unüblich, dass Kopisten den Endvermerk einer Handschrift übernahmen, ohne selbst noch einen weiteren Schreibervermerk hinzuzufügen. Sicherheit bezüglich der Frage, ob Farḥāt tatsächlich der Schreiber der Pariser Handschrift ist, kann nur durch Vergleich mit dessen gesicherten Autographen erlangt werden.

Die Hrsg.in gibt als Entstehungsjahr der Übersetzung 1705 an (S. 58). Die erwähnten Kolophone belegen allerdings lediglich, dass Farḥāt seine Überarbeitung in diesem Jahr beendete. Da Dabbās nicht vor dem Frühjahr 1705 wieder in Aleppo anlangte, und die sprachliche Überarbeitung des Farḥāt, die dem Werk seine endgültige Form verlieh, auf den 5. August 1705 datiert ist, ist es eher unwahrscheinlich, dass Dabbās seine Übertragung 1705 angefertigt hat, jenem Jahr, in dem er seine Rückreise absolvierte und nach langjähriger Abwesenheit die Verhältnisse in seiner Diözese ordnen musste. Es ist vielmehr anzunehmen, dass Dabbās seine Übersetzung während seines Aufenthaltes in der Walachei angefertigt hat.

Große Aufmerksamkeit widmet die Hrsg.in dem Problem der Editionstechnik, das ausgiebig erörtert wird (S. 68-71). Für den vorliegenden Text, einem späten Beispiel christlichen Mittelarabischs (S. 67), hat sie sich für eine diplomatische Editionsweise entschieden, d. h. für die Wiedergabe des Textes in der Originalschreibweise mit einem entsprechenden Anmerkungsapparat. Dieser scheint bisweilen ein wenig übertrieben. So bedürfen gängige Eigenheiten frühneuzeitlicher Texte, die auch dem heutigen Leser keine Verständnisschwierigkeiten bereiten (*talāta* = *ṭalāta*, *al-ma* = *al-ma'* etc.), nicht der Erklärung durch Fußnoten. Die Verweise auf die sprachlichen Eigenheiten des Textes im Vorwort (S. 71-76) sind hier völlig ausreichend. Ein weiteres Problem bildet die Konsequenz bei der Kommentierung sprachlicher »Fehler«, die die Hrsg.in teilweise vermissen lässt. Schließlich stellt sich die Frage nach der Lesung einzelner Wörter. Hier sind der Hrsg.in einige kleinere Fehldeutungen unterlaufen. So ist beispielsweise für *dābak wa-dairatak da'bak wa-daidanak* (S. 297), für *al-aḡlāq al-aḡlāl* (S. 238) oder für *ṭarata tarata* (S. 273) zu lesen. Allerdings tun diese editorischen Fehler dem Gesamtverständnis des Textes keinen Abbruch.

Indices der von Cantemir zitierten Autoren und ihrer Werke, der Bibelstellen, und der Eigennamen (S. 359-371) sowie eine ausführliche Bibliographie (S. 373-381) runden die angemessene Aufarbeitung eines wichtigen Zeugnisses (südost-)europäisch-arabischen Kulturtransfers ab.

Klaus-Peter Todt und Carsten-Michael Walbiner

Makārīyūs Ḡabbūr, Aqdam kanīsa ra'awīya li-r-rūm al-kāṭulik fi š-šarq: Kanīsat al-qiddīs Ḡawurḡiyūs fī baldat Zūq Mikāyil 1705-2005, Ḡūniya: al-Maṭba'a al-būlusīya, 2006, 110 Seiten, zahlreiche Abbildungen

Das vorliegende Bändchen stellt ein schönes Beispiel einer soliden, auf örtlichen Archivalien und überlieferter Tradition beruhenden Lokalgeschichtsschreibung der Christen im Vorderen Orient dar. Sachkundig zeichnet der Verfasser, seines Zeichens Pfarrer von Zūq Mikāyil im Libanon, die Geschichte seiner Gemeinde nach, die als älteste griechisch-katholische Dorfgemeinde im arabischen Raum gelten kann. Ende des 17. Jahrhunderts hatten katholische Flüchtlinge in dem seinerzeit zur